

Dresdner Nachrichten

26. Jahrgang.

Unterste zweite Blätterstruktur ist bis Nachm. 3 Uhr ausgewachsen, Ganztag bis Blattende 12 Uhr. Bei Weitwinkel nur ein Wachstum von 90 cm, Blattgröße 50 x 30 mm, Blätter 10-12 cm lang. Die empfohlene Pflanzzeit sollte 14 Tage, Kulturfarbe 30 Tage. Eine Garantie für das nachhaltige Gedeihen der Bäume wird nicht gegeben.

25 Briefbogen und 25 Couverts,
englisches Format.
Monogrammen (2 beliebige Buchstaben, verschlungen) gepackt in einem eleganten Cartou, 1 Mark. — Ultimatum besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen.
Sophienstrasse **J. Bargou Söhne**, Sophienstrasse
Eckhaus an der Sophienkirche.

Patent-Kinderwagen
(Stahlräder mit Gummibekleidung)
nur allein zu haben durch die Fabrik von
G. E. Höfgen,
Königsbrückerstrasse Nr. 75.
Illustrationen gratis und franco.

**Hartmann & Saam
Tapisserie-Manufaktur
Schloss-Strasse 17,
vis-à-vis dem Königlichen Schloss.
Billigste Preise. Grossartige Auswahl.**

Mr. 218.

Witterung vom 5. Aug. Barometer nach Orlas Möhl, Wallstraße 15 (Mied., 1000 m), jetzt gefüllt 2000 gradien. Thermometergr. 1 Reamn.; Temp. 20 medie. Temp. 14,9° W., höchste Temp. 22,2° W. Nach-West-Wind. Driftig.

Mitteilungen für den 6. August: Zeitweise noch heiter, warm,
Überwitterung.

Sonnabend, 6. August.

Verantwortlicher Redakteur für Politisches Dr. Emil Bierer in Tiefenbrunn
Jean Paul hat im „Kometen“ in der Person des Buchdruckers, der vom allzuvielen Deutzen so fertig wurde, daß sein Bauch nicht mehr in die Kanzel passte und er — nämlich der Pfarrer, nicht der Bauch — seine Stellung verlor, ein warnendes Exempel aufgestellt, wohin es führt, wenn man sich bei jeder Sache etwas denkt. Aber man treibt die Natur auch nicht mit der Heugabel aus und der Deutsche vollbringt sogar im August das Kunststück, sich bei einem Deficit zu denken, daß es sich in einen Überschuss verwandeln könnte. Es flingt gar nicht sehr erstaunlich, daß das Reich im Vorjahr nahezu 12½ Millionen Unterbilanz gehabt hat. Die Rechnungen sind jetzt abgeschlossen und der gute deutsche Michel kann sich bei dem Einnahmeausfall nun hinter den Ohren tragen. Aber nur Geduld, geben die rückständigen Gelder von der Abgabensteuer (16 Millionen) ein, so wandelt sich das Deficit in einen Überschuss von 4 Millionen um. Eiliche Mehrausgaben rechtfertigen sich mübelos durch den Eintritt unvorhersehbarer Ereignisse. Die Kosten für die Welbautner Ausstellung hätte man freilich vorher schon veranschlagen können, aber höhere Pferdepreise für die angekaufte Remonte und die Unkosten bei der Bekämpfung der Kinderpest muß man passieren lassen. Etwa anders steht es schon mit der besseren Vergütung von Altbeschädigungen; in einzelnen Armeecorps fragt man bei den Manövern den Rufus danach, wie viel die Verwüstungen kosteten — das Reich kann's ja bezahlen! Ein schonenderes Vorgehen wäre hier manchem Offizier sehr zu empfehlen. Aber man braucht sich bei diesen Mehrausgaben nicht lange aufzuhalten. Es sind ja zur Ausgleichung auch Einsparungen vorhanden. Die Mindereinnahmen bei den Zöllen und Steuern — da liegt der Haie im Wasser. Einen Lichtblick bieten die besseren Erträge der Salz- und Brausteuer. Diese beiden Steuern wurden allerdings nicht erhöht und es spricht einigesmaßen für bessere Ernährung der Volksmassen, wenn diese sich ihre dünne Suppe reichlicher würzen und einen Trunk Bieres dazu nicht zu lieber laufen können. Hätte der Reichstag die Biersteuer erhöht, so wäre es auch schon um das Steigen dieser Einnahmequelle gethan gewesen. Beberzige man die Warnung und lasse die Biersteuer in Rüde! Hört man außerdem, daß die Einnahme aus der Branntweinstuer um 359,000 Mark zurückblieb, so kann man nur mit Genugtuung constatiren, daß auch ohne Trunkfestsgebet das Volk vom Schnaps zum solideren Biere übergehen beginnt. Diejenigen Gefundungsprozeß durch Erhöhung der Biersteuer fören zu wollen, grenzt an gefechtsbereite Geblütentweidung. Die Mindereinnahmen der Reichsdruckerei sind erklärlich genug; der Anlauf dieser Druckerei war ein höchst unglückseliges Unternehmen, das der liebe Gott den damaligen Abgeordneten verzeihen möge! Bedeutet der Ausfall an dem Spielslotteriestempel eine Verminderung der Spieldienstlichkeit? Das wäre ja ganz erfreulich. Bedenklich aber ist das Zurückbleiben der Wechselstempelsteuer hinter dem Voranclage. Entweder hat man den Ertrag dieser Einnahmequelle etwas phantastisch zu hoch angeschlagen oder der Handel und Wandel bediente sich des Wechselstempels in weit geringerem Umfang, als man wünschen möchte. Der Geschäftsaufschwung ist hinter der Erwartung zurückgeblieben.

Sehr lehrreich aber sind die Mindererlösnahmen bei den Eingangszöllen und Verbrauchsabgaben. Man muß allerdings erst die tällkätere Ziffern abwarten, um ein gründliches Urtheil abgeben zu können, aber schon jetzt ergiebt sich, daß die Erhöhung der Steuern auf die Verzehrungsartikel deren Verbrauch höchst beeinträchtigte. Der Tabak z. B., der nach Bismarcks Auspruch noch mehr „bluten“ soll, verträgt gar keinen großen Aderlaß mehr. Die Erhöhung der Tabaksteuer ist bereits an der Grenze des Rentabilitätsmaßes angelangt. Das Volk raucht eben weniger, die Zigarren sind zu teurer geworden und wenn einzelne Sorten und Nummern scheinbar den gleichen Preis behalten haben, so fabriziert man sie eben kleiner. Hält der Rückgang der Tabaksteuer wirklich nicht ab von dem Verfolgen des Monopolgedankens? Das Monopol würde die finanziellen Ergebnisse des Tabakverbrauchs noch weit mehr schwächen! Lasse man sich doch durch die Thatiothen bei Seiten belehren und erkläre man nicht durch Erzwingung des Monopols eine gar nicht wieder gut zu machende Erfahrung durch den unausbleiblichen Ruin von mehr als einer Million Menschen, die bei der Tabakindustrie und ihren Nebenbranchen jetzt beschäftigt sind? Eine fast unheimliche Ziffer stellt der Ausfall der Zudersteuer dar: über 18% Mill. Jugegeben, daß die vorjährige Ruhelosigkeit nicht besonders war — der Hauptgrund des Zurückbleibens der Zudersteuer liegt in der schlechten Besteuerungsform. Es wird jetzt von den Fabrikanten viel weniger Zuder versteuert, als sie erzeugen, da sie vermöge vervollkommenster Verfahrens aus der seruentischen Rübe weit mehr Zuder ziehen als früher, aber noch die alten Sätze zahlen, da die Meßinstrumente veraltet sind und nicht mit der Verbesserung der Technik in der Zuderfassinerie gleichen Schritt gehalten haben. Die Fabrikanten erhalten ferner, ebenfalls infolge mangelhafter Steuereinrichtungen viel mehr bei der Ausfuhr ihres Zuders an der Steuer vom Reiche rückvergütet, als sie faktisch ausführen. Diese ohne Ausnahme reichen Fabrikanten stricken jetzt Millionen von Reichswegen ein auf die sie von Reichswegen keinen Anspruch hätten, wenn wir ein rationelleres Zudersteuerrecht brauchen. Auch genügen diese steinreichen Botrone so kolossale Vergünstigungen in ihren Steuertreibiten, daß endlich die preußische Regierung eine Abbild dieser Stalannität für nötig hält. Der preußische Aderbauminister Dr. Lucius kennt, da er selbst zu den Zuderlords gehört, diese Beziehungen durch und durch. Ein gerechtsamster Mann kann er unmöglich diejenige jetzt gleichzeitig bestehende Abzunthaltung seiner meist verlegend reichen Gewerbegenossen auf Kosten der Allgemeinheit

länger ruhig mit schwimmen. Er hat auch — endlich! — eine andere Einrichtung der Steuerkredite der Zuckerfabrikanten in petto. Die Meldung, daß die von diesen noch schuldig gebliebenen Steuern das 12-Millionendefizit in einen Überschuß verwandeln werden, zeigt, wie ungefunden diese ganze Zuckersteuer eingerichtet ist. Es sollte einmal ein armer Teufel ein halb Jahr mit seiner Steuer nachhören — wie rasch wäre der Exekutor da! Bei den reichen Zuckerpässen nennt man das aber halbjährige „Steuerkredite“! Drum kommen wir auf die Eingangsworte dieser Betrachtung zurück: man kann sich selbst bei einem Defizit, das eigentlich ein Überschuss ist, etwas denken. Denken darf man sich's wohl, aber Alles Gedachte auch aussprechen? Ver!

Dass die Reichspost, die Telegraphie und die Reichseisenbahnen in Elsass-Lothringen die Voranschläge um ca. 6% überschreiten, macht die Befürchtungen wegen Nachlassen des Verkehrs ziemlich hinfällig, die man aus dem Ausfall der Wechselsteuer ziehen konnte. Denn Post und Telegraphie bilden ganz empfindliche Größenmesser des Verkehrs, von Handel und Wandel. Um aber klar zu sehen, wieviel diese Verkehrsanstalten in Wirklichkeit einbringen, müsste Dr. Stephan eine andere Berechnungsweise belieben. Nicht ohne Grund behauptet der frühere Staatsminister Delbrück, dass es unrichtig sei, die Ueberschüsse von Post und Telegraphie als reine Einnahmen ins Budget aufzustellen und gleichzeitig große Anleihen aufzunehmen, die für Neuanlagen dieser Anstalten verausgabt werden. Es ist ganz in der Ordnung, dass man die Kosten für die Errichtung der oberirdischen Telegraphenleitung durch unterirdische mittels Reichsanleihen bestreitet. Aber Millionen zu borgen um neue Dienstgebäude für Post und Telegraphie aufzuführen oder ältere zu erweitern, ist irrational. Derartige Um- und Neubauten kommen jahraus jahrein vor; sie kostetet man fortwährend aus den Ueberschüssen der Verwaltung, der sie dienen und hortet sich nicht erst bei Bleichröder, Magnus und Genossen das Geld dazu. Delbrück fordert eine weit grössere Vermehrung der Telegraphenstationen, damit weit mehr Reichsangehörige sich der Reichseinrichtungen zu bedienen in die Lage kommen. Wir fügen vom sächsischen Standpunkte aus auch einige Wünsche hinzu. Unser Land liefert zu den Einnahmen des Reiches aus Post und Telegraphie vermöge seiner dichten Bevölkerung, der Lebhaftigkeit seines Verkehrs, des Umsangs seiner Industrie, der Bedeutung seines Handels und der Einigkeit seines Familienlebens Einnahmen in unverhältnismässiger Höhe. Es deutet damit die Unterhaltungskosten der Post und Telegraphie in mancher weniger entwickelten Provinz. Vor 1866 beförderte die damals noch sächsische Post allein im Jahre 16 Millionen Briefe. Es wäre sehr verdienstlich, wenn Dr. Stephan regelmässige Ueberprüfung über den Post- und Telegraphenverkehr in den einzelnen Oberpost-Direktionen des Reichs veröffentlichte, damit man sehe, wie viel die einzelnen deutschen Länder den Reichskassen zuführen. Sachsen würde da mit Ehren bestehen! Aber mit seinen Posteinrichtungen sieht es durchaus nicht im Vordertheile. Hätten wir noch eine sächsische Post, so wären wir längst im Besitz von Rohrpostanlagen und Telegraphennetzen in den grössen Städten! Berlin schreit da weiss den Vogel ab. Es wäre recht angemessen, wenn

des Zurückbleiben Thaths in diesem Punkte auf dem nächsten Landtage zur Sprache lâne. Auch die Avancement-verhältnisse derjenigen Postbeamten, die dem Reiche dienen, aber ihre jüdische Staatsdienstesegenschaft behalten haben, verdienen einmal eine öffentliche Besprechung. Es ist erstaunlich, zu vernehmen, daß mehrere Abgeordnete die bestremmliche Thatssache vor Sprache zu bringen entschlossen sind, daß diese jüdischen Postbeamten so gut wie gar nicht in die höheren Stellen austreten, sondern der Bedarf hier mit Quâlität von ausgemâlter Bedeutung fehlt.

Neueste Telegramme der „Dresdner Rundschau.“ vom 5. Aug.

Berlin. Auf der Rückreise von Gastein wird der Kaiser am Sonnabend einer Einladung des Kronprinzen Rudolph von Österreich folgen und Nachmittags das Diner im Hellbrunn einnehmen. — Der „Reichs-Anz.“ bringt folgendes offiziöses Communiqué: „Norton ist der Name eines Prälaten, an dessen ehemalige Berufung in ein hohes Kirchenamt (es handelt sich um die Berufung des Dr. Norton als Bischof von Trier) sich neuerdings verstärkte Hoffnungen auf die baldige Wiederherstellung friedlicher Beziehungen zwischen Staat und Kirche gefügt haben, in die Letzterelichkeit gedrungen, so ist auch schon ein Theil der Preß geschäftig, durch tendenziös gefärbte und unzuverlässige Nachrichten über die Verbindlichkeit und die bisherige Haltung dieses Prälaten die Bemühungen zur Ausbahnung des kirchlichen Friedens zu durchkreuzen. Ein solches, die Interessen des Staates wie der Kirche gleichzeitig gefährdendes Gebaren kann nicht darf genug verurtheilt werden. Wir wollen und dürfen von den in diesem Augenblicke noch schwedenden Verhandlungen den Soldaten nicht vorziehen und bestrafen und deshalb für heute auf den Sinnworts darauf, daß jene, schon durch ihren leidenschaftlichen und gehässigen Ton sich genugam charakterisirenden Preßzeugnisse aus durchaus trüber Quelle geschöft sind und in ihrem eigentlichen Ziele nur auf das Hintertrieben des inneren Friedens gerichtet sein können.“ — Die „Nordde. Allg. Zeit.“ bezeichnet diese „trüben Quellen“ näher. Es wird von unverläßiger Seite mitgetheilt, daß der Artikel der „Augsb. Allg. Zeit.“ „In Canossa“ aus altkatholischen Kreisen stammt. — Alle Berichte aus Gastein stimmen darin überein, daß der Verkehr der beiden Kaiser diesmal einen besonders familiären Charakter trug. Kaiser Wilhelm unterließ auf Wunsch des österr. Kaisers einen Bogenbeisch. Kaiser Franz Josef wollte seinem Freunde das lästige Treppensteigen ersparen. — Kaiser Franz Josef trifft morgen in München mit dem König von Sachsen zusammen. — In Schloss Herrenburg am Hasl. statt gestern Abend Herz. Botho zu Stolberg-Wernigerode, Mitglied des Reichstags und Ehem. des Leyten-Pieckensleud. — Die in Rio verbliebenen Dampfschiffe „Dioniso“ und „Solemate“ waren zu Kriegszwecken für Peru bestimmt.

und deutsche niedriger, Darmstädter 1 Procent besser. Niedrigere waren ferner Leipziger Credit (- 2 Procent), Dresden und Leipziger Diskonto, höher Chemnitzer Bankverein. Von Montanpapieren gingen die leitenden zurück, während die Canadischen fest blieben. Ebenso waren Industrien meist fest. Säuer-
stahlmaschinen gewannen $1\frac{1}{2}$, Leuchtkörper 1 Proc., Krüger haben $1\frac{1}{2}$ Proc., Hartmann $\frac{3}{4}$ ab. Aniagewerthe gut behauptet, Preise
richteten still.

Posales und Sächsisches.
— Der feierliche Tag begann zu Ehren des Geburtsfestes der H. Maj. der Königin Carola mit großer Militärparade. Die Wachen wurden im Paradeanzug bezogen; Abends waren die öffentlichen Bläser feierlich erledigt. Auch die städtl. Polizei trugen den Gala-Anzug.
— Ihre Kgl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Georg haben

mit Bedauern ihr Er scheinen auf der diesjährigen Vogelwiese abgeagt. Den formellen Anlaß dazu bietet die Hostrauer; in Wirklichkeit ist es der hoffnunglose Zustand des kleinen Prinzen Albert, was die Familie Sr. Rgl. Hoheit abhält, das so bunte und geräuschvolle Volksfest zu besuchen.

Nach dem "Arzmauerblatt", die "Bauhütte" ist König Malakana — Arzmauer. Im Jahre 1876 wurde ihm von der Loge „Progrès de l'Obéani“ ein Pastmeisterleinod zum Siegeln gewidmet. Von der Großloge von Egypten wurde er erü jüngst zum Ehengroßmeister ernannt.

— Der Präsidentenwahl in der 2. Kammer — der Landtag tritt bekanntlich am 1. September zusammen — sieht man diesmal mit besonderer Spannung entgegen. Es verlautet, daß einige Heißsporne von Rechts die Absicht haben, den bisherigen langjährigen und bewährten Präsidenten, Bürgermeister Haberl von Zittau durch den Hofrat Dr. Adermann zu ersetzen. Annahme Gründe zu diesem Tausch liegen wohl kaum vor, beide Patrioten sind konservativ und die Präsidialtalente von Beiden sind, wie allgemein anerkannt, die gleichen. Man führt vielmehr eine Etiquettenfrage an. Herr Hofrat Adermann ist bekanntlich einer der Präsidenten des Reichstags und einem solchen gehörte eo ipso der Präsidentenraum der jüdischen Kammer. Man ist gespannt darauf, wie sich die beiden in Frage gekommenen Politiker hierzu stellen. Die Stellen der beiden Vizepräsidenten wird, wie es heißt, die konservative Kammermeiheit wiederum der Aortidrittpartei (Bürgermeister Streit aus Zwickau) und den Nationalliberalen (Dr. Pleijer aus Burskendorf) überlassen. Nicht minder interessant dürfte die Belebung der Stelle des Vorstands der Budgetkommission sich gestalten. Es ist dies bekanntlich nächst dem Präsidium der einflußreichste Posten in der Kammer. Der Schwerpunkt des Landtags liegt jetzt fast ausschließlich in den Finanzen und eine tüchtige Kraft an der Spitze der Budgetkommission hat für den Gang der Geschäfte, reiz, die Dauer des Landtags den größten Werth. Dieser wichtige Posten ist durch die Nichtwiederwahl von Dr. Mindnitz vacant geworden. Herr Lehmann hat wegen zu hohen Alters wenig Aussicht.

— Die Bogenschützen hielten am Donnerstag ein seit Jahren nicht vorgenommenes Ratschiesen ab. Man schießt dabei mit Pfeil und Bogen nach einer Scheibe. Die Treffer werden, nachdem sie in den Scheibenrand oder das Zentrum kommen, mit Bläsern oder mit Pfeifenglocken signalisiert.

— Wohl die meisten Besucher der Vogelwiese, welche die Hauptschauhüttenreihe durchwanderten, sind an einer dieser Schauhütten schläfrig vorüber gegangen. Und doch bietet uns diese Bude das Neueste und Interessanteste auf dem ganzen Platze. Wir machen das sogenannte "Londoner Zuschauerrabatt", ausgestrahlt durch unseren Mitbürger Herrn Kaufmann Aules (Altmarkt 13). Allen Denjenigen, welche etwas Gediegenes sehen wollen und nicht für eine neue wunderbare Erfindung interessiert, ist unbedingt der Besuch dieser Vorstellungen anzurathen. Niemals hat man doch angenommen, daß ein Zimmer, in welches kein Tageslicht eindringen kann, ohne künstliche Beleuchtung Tag und Nacht vollständig dunkel sein müsse. Dennoch ist durch Wirkung dieser wunderbaren Erfindung das Gegentheil der Fall. Ein jeder Besucher erhält außerdem ein Andenken an die Vogelwiese, welches Nachts leuchtet; auch kann sich ein jeder in Lebensgröße gratis photographieren lassen.

Aus Hosterwitz und Pillnitz fliegt man, daß auch
heuer noch sehr viele Sommerwohnungen leer stehen. Einzelne
Freunde sind wohl in den letzten Tagen zugezogen, aber die Hoff-
nung, daß endlich einmal die vielen sauberen, geschmackvollen und
billigen Landhäuser von Sommerfrischlern belebt werden, hat auch
dieser Sommer enttäuscht. Die baltische Lust, die reizendsten
Spaziergänge und der ländliche Charakter — es steht alles nicht,
solange eine bequemere Verbindung nach der Residenz fehlt. Eine
Fisenbahn auf dem rechten Elbauer oder wenigstens eine Pferde-
bahn über Tolletz. Loubegast nach Kleinziehdorf kann allein helfen.

— Seit einigen Tagen sind die Leute der Düngetervorfeßschaft damit beschäftigt, die Bache im großen Gebiete, in deren unmittelbarer Nähe der Nord an dem ehemaligen Kammerdienst Strasburger verblieb wurde, auszupumpen und von dem massenhaft darin enthaltenen Schlamm zu reinigen; wahrscheinlich geschieht dies auf Antrag des Untersuchungsrichters, weil man vermutete, daß darin welche mit dem Norden zusammenhängende Gegenstände darin zu finden. Dies war bis jetzt aber nicht der Fall, aber man fand einige d' Stad Jupiterne kleine Platten in der Größe eines Postkarte, welche auf der einen Seite verwittert und und jedenfalls zu photographischen Zwecken gedient haben. Dieselben trugen den Tempel Hermann & Co. Berlin, und ruhen zweitelloß von einem